

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigeipaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nr. 119.

Dienstag, den 10. Oktober 1911.

15. Jahrgang.

Degea

Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung
mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich.
Auergesellschaft
Berlin O. 17

Amtliches.

Bekanntmachung.

Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Weilbach ist die Gemeinde Flörsheim als Beobachtungsgebiet gemäß landespolizeilicher Anordnung erklärt worden. Hiernach ist der Durchtrieb von Klauenvieh hier verboten, ausnahmsweise Genehmigung hierzu kann nur der Landrat erteilen. Ebenso ist auch die Ausfuhr von Klauenvieh nur nach vorheriger Untersuchung durch den Tierarzt mit Erlaubnis des Landrats gestattet. Gebührenfreie Untersuchungen des auszuführenden Viehes durch den Kreisierarzt finden hier an jedem Dienstag statt. Anmeldungen hierzu sind bis Montags nachm. 6 Uhr beim hiesigen Bürgermeisteramte oder beim Kreisierarzt direkt zu bewirken.

Flörsheim a. M., den 7. Oktober 1911.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Paul.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Flörsheim für den Monat September.

Geburten:

Am 3. September dem Maschinenpoker Friedr. Schwab, Eisenbahnstr. 29 ein S. Peter Friedrich,
am 19. dem Maurer Johannes Willwohl, Grabenstr. 52, ein S. Joseph,
am 19. dem Schlosser Gerh. Ruppert 5, Eisenbahnstr. 69, eine T. Anna,
am 24. dem Weichensteller Jakob Rüder, Weibacherstr. 5, eine T. Maria Franziska,
am 24. dem Friseur Franz Jos. Schäfer, Hauptstr. 30, ein S. Nikolaus.

Aufgebote:

Am 18. der Postbote Georg Peter Fischer von hier mit Elisabeth Stimmer in Wader,
am 22. der Schlosser Joseph Thomas mit Elisabeth Mohr, Schneiderin, beide von hier
am 23. der Güterbodenarbeiter Joseph Jacob Klepper mit Anna Roth, beide von hier
am 27. der Geflügelhändler Christoph Kohn mit Elisabeth Grefer beide von hier.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemartung Weilbach belegenen, im Grundbuche von Weilbach, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der

I. Sebastian Alexander Scheidel in Bad Weilbach,
II. der Eigentümserben seiner verstorb. Ehefrau eingetragenen Grundstücke:

1. Kartenblatt 22, Parzelle 144, Acker auf das Flörsheimer Landwehr 21 a 93 qm, Grundsteuerreinertrag 6¹¹/₁₀₀ Tlr.
2. Kartenblatt 22, Parzelle 154, Acker dajelbst 9 a 55 qm, Grundsteuerreinertrag 2²¹/₁₀₀ Tlr.
3. Kartenblatt 22, Parzelle 278/100 etc. a Scheune mit Stall, b Stallgebäude und Remise, 14 a 87 qm,
4. Kartenblatt 22, Parzelle 278/100 Treibhaus jetzt Hühnerstall Bad Weilbach Nr. 7, 75 qm,
5. Kartenblatt 22, Parzelle 280/100 etc. Acker auf das Flörsheimer Landwehr 7 a 28 qm, Grundsteuerreinertrag 2¹⁴/₁₀₀ Tlr.,
6. Kartenblatt 22, Parzelle 281/100 etc. Acker auf das Flörsheimer Landwehr 33 a 25 qm, Grundsteuerreinertrag 9¹⁸/₁₀₀ Tlr. am 23. Dezember 1911, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht auf dem Bürgermeisteramt Weilbach versteigert werden.

Hochheim a. M., den 29. September 1911.

Königliches Amtsgericht.

Notales.

Flörsheim, den 10. Oktober 1911.

d. Gemeinsamer Bezug von Viehfutter und Streu. Um die Viehbesitzer in die Lage zu versetzen, ihre Viehbestände trotz der Futterknappheit durch den Winter zu bringen beabsichtigt der 13. landwirtschaftliche Bezirksvereine Futter- und Streumaterialien im Großen für die Mitglieder als auch für Nichtmitglieder gemeinsam zu vorteilhaften Preisen einzukaufen. Bestellungen werden beim Geschäftsführer, Kreisobstbaulehrer Herrn Bifel entgegen genommen.

* Im Tarifausschuss der deutschen Buchdrucker wurde am Samstag nach vierzehntägiger Verhandlung ein neuer Lohnvertrag auf die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen. Nach dem Tarif wird der Gehilfenschaft u. a. eine Lohnerhöhung von 10% und eine wöchentliche Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde bewilligt. Lokalzuschläge auf Orte mit besonders verteuerten Lebensbedingungen werden nach dem Ortsklassenprinzip des Reichsbefoldungsgesetzes geregelt. Ferner wird die allgemeine Einführung des Berechnens an Sekundarmaschinen zugestanden und die Arbeitszeit an Sekundarmaschinen für alle Systeme und für alle Betriebsarten einheitlich geregelt. Auch über die wirksame Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz wurde Übereinstimmung erzielt.

* Viel Glück hatte vorgestern Abend 5 Uhr ein vorwärtiger, Junge, der Zimmerlehrling Manger in Sindlingen. Er war mit zwei andern Buben um die Wette an dem etwa 20 Meter hohen elektrischen Leitungsmast hinaufgeklettert, der in der Nähe der Kelterbacher Fährle auf dem Sindlinger Spielplatz steht. An der Spitze des Mastes griff er nach dem Leitungsdraht, ein Feuerstrahl schoß daraus hervor, und der Junge stürzte mit einem Aufschrei aus der beträchtlichen Höhe zur Erde herab. Jeder glaubte, er sei tot, doch da erhob sich der Bursche und rief an seinem arg verbrannten Arm herum, hatte aber weder über einen Knochenbruch noch über sonst eine Verletzung zu klagen. Er wird sich aber wohl überlegen, ehe er das Kunststück noch einmal versucht.

* „Die Liebe hört nimmer auf“. In Mannheim, wo gegenwärtig dies neue Stück von Otto Ernst aufgeführt wird, hat ein 72 Jahre alter Mann die apostrophierten Worte in die Tat umgesetzt. Er wollte vor einigen Tagen zum viertenmale heiraten, bekam aber am Tage vor der Hochzeit einen kleinen Krach mit der Braut und suchte sich nun zu erschießen, indem er sich eine Kugel in den Mund, eine zweite durch die Hand schoß. Man brachte ihn ins Hospital, doch hier schwand die Lebensmüdigkeit des alten Herren und er widersetzte sich heftig dem Verbleiben in der Anstalt. Mit den Worten: „Wegen dem Bissel werd' ich mir doch mein' Hochzeit nit verderwe lasse“, stülpte er den Hut auf den Kopf und ging von dannen. Dann machte er in der Tat Hochzeit.

* Hattersheim, 3. Okt. Gestern Nachmittag wurde der Knecht Haas von der Firma Müller u. Desch darüber auf dem Wege nach Sindlingen von einem Auto überfahren. H., dessen Pferde scheuten, wollte vom Wagen abpringen, wurde dabei vom Schutzblech des Autos erfaßt und unter die Räder geschleudert, welche ihm über beide Beine gingen. Schwer verletzt wurde H. in das Krankenhaus nach Höchst verbracht.

* Höchst a. M. (Eine neue Fischart im Main.) Der Fischereiverein will den Versuch machen, den Wels im Main einzubürgern. In den nächsten Tagen trifft eine Sendung junger Welse aus der Donau hier ein, welche in den Main ausgefetzt werden sollen. Hoffentlich finden sie sich mit den Eigentümlichkeiten des Mainwassers besser ab, als die f. Zt. ausgefetzten Zander, Karpfen, Lachsforellen usw.

* Rudesheim. Vor kurzem erkrankte hier ein Einwohner nach dem Genuße von Trauben. Wie sich später herausstellte, waren die Trauben gespritzt und vor dem Genuße nicht gewaschen worden. Es ist dringend anzuraten, die Weinbeeren vor dem Essen zu waschen.

* Langenheim, 8. Okt. Die Lokomotive des Herrn Göller aus Flörsheim kam durch eine Fahrlässigkeit derartig in Rückwärtsbewegung, daß sie mit dem großen Hinterrad gegen das Becker'sche Gasthaus „zum grünen Wald“ rannte. Das hohe und starke Fundament des Hauses konnte dem Anprall zwar Widerstand halten, doch die Lokomotive erlitt einen Achsenbruch. (H. Kreisbl.)

* Döhren, 9. Okt. In dem Anwesen des bekannten früheren Sanitätsrates Dr. Kolly entstand Feuer, das die Scheune vollständig niederlegte, Frau Dr. Kolly wurde als verkohlte Leiche gefunden. Sie hat offenbar das Feuer angelegt und sich dann in die Flammen gestürzt. Der Grund wird darin zu suchen sein, daß die Frau es nicht überwinden konnte, daß ihr Mann seinerzeit wegen Meinheits zu Zuchthaus verurteilt worden war.

* Mainz-Kastel, 3. Okt. Bekanntlich werden die Nachgrabungen nach Altertümern von Seiten des Mainzer Altertumsvereins in der Umgebung des Hengenberges fortgesetzt. In den letzten Tagen deckte man verfallene Mauerreste römischen Ursprungs auf, die die Richtung einer früheren altrömischen Heerstraße angeben. Gestern fand man die Überreste eines altrömischen Kastells auf. Die bis jetzt aufgedeckten Reste dieses altrömischen Mauerwerks sind noch in gutem Zustande.

* Rudesheim, 3. Okt. (Traubenpreise.) Heute Mittag fand dahier die Trauben-Versteigerung aus dem hiesigen Früchtemesserei-Gute statt. Es wurden hierbei folgende Preise erzielt: Dehanei M. 198, Fahrgeßel M. 208, Neuweg M. 203, Hinterhaus M. 321, Engerweg M. 271, Bischofsberg M. 291, Berg (Hauptmann) M. 304, Berg M. 261 und Magdalenenweinberg M. 451, alles per Ohm, 200 Liter Maß. — Im Anschlusse hieran ließen Phil. Hoch Erben ebenfalls ihre Trauben ausbieten, und wurden nachstehende Preise erzielt: Eibinger Gemartung M. 151—165, Rudesheimer Gemartung M. 184, 207 und 371 per Ohm.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6¹/₂ Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt für Frau Anna M. Wagner, von den Altersgenossen bestellt.
Donnerstag 6¹/₂ Uhr 3. Amt für Frau Kath. Wittekind, 7 gest. Segensmesse für Joh. Straß u. Ehefrau.

Bereins-Nachrichten:

Gesangsverein „Vollstriederbund“. Jeden Samstag Abend 8¹/₂ Uhr Singstunde im Vereinslokal „Kartäuser-Hof“.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend punkt 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Stenographenverein Habelsberger. Die Übungsstunden beginnen erst im Monat November, und wird näheres hierüber noch mitgeteilt.
Humor. Musikgesellschaft „Pura“. Jeden Mittwoch Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.
Turnergesellschaft. Dienstags und Freitags Abends Turnstunde der Turner und Jünglinge im „Kartäuser-Hof“.
Besenverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“.

Stadttheater Mainz.

Direktor: Max Behrend.

Dienstag 10. Okt. abends 7 Uhr: Gastspiel Mathieu Pheil vom Schauspielhaus Frankfurt „Göz v. Berlichingen“ Gewöhnliche Preise.
Mittwoch 11. Okt. abends 7¹/₂ Uhr: „Zauberflöte“. Gewöhnliche Preise.
Donnerstag 12. Okt. abends 7 Uhr: „La Traviata“. Gewöhnliche Preise.
Freitag 13. Okt. abends 7¹/₂ Uhr: „Jas und Zimmermann“. Ermäßigte Preise.

Unter den vielen Volksmitteln gegen Husten, die meistens nur von ganz kurzer Wirkung sind, finden die von der Firma Kaiser in den Verkehr gebrachten „Brustkaramellen“ die weitestgehende Beachtung der Ärztschaft und sind der wärmsten Empfehlung würdig. Kaisers Brustkaramellen mildern den Reiz im Kehlkopf, lösen den zähen, zögernden Schleim, erleichtern den Auswurf, vermehren die Ausdünstung und feuchte Absonderung der Schleimhäute der Luftröhre, mildern die bei chronischem Lungentatarrh auftretenden asthmatischen Anfälle und sind durchaus nicht von ungünstiger Beeinflussung der Verdauungsorgane.

Tripolis-Moral.

Die Moral von der Geschichte ist ein moralischer Schlüsselschmied, leicht überall anzubringen. Die Moral in der Weltgeschichte dagegen ist ein verstelltes Wesen, liegt nicht so flach auf der Hand, will gesucht werden und läßt sich auch dann nicht immer leicht finden. Da geht oft Macht vor Recht und es offenbart sich nicht sofort, daß die eigne Kulturentwicklung eines Volkes schließlich darunter leidet, wenn es einen schwächeren Gegner widerrechtlich unterdrückt. Im gegenwärtigen Augenblick, so schreibt die „D. A.“, der wir diese Ausführungen entnehmen, sieht man nur, daß Italien eine gegebene Sachlage ausnützt, daß es durch ein rücksichtsloses Draufgehen im Vorteil zu sein scheint, und es sind gemischte Gefühle, die Italiens tripolitanischer Vorstoß gegen die Türkei bei den vorläufig Nichtbeteiligten hervorgerufen hat: das Empfinden verletzter Moral, zugleich eine leise Regung der Mißgunst und schließlich auch etwas wie „Respekt“ vor der Unternehmungslust, die „etwas riskiert“ und unbekümmert um sittliche Bedenken nur auf den Gewinn abzielt.

Mit moralischen Vorwürfen ist man nicht nur in Deutschland den Italienern gegenüber recht freigebig gewesen. Auch in England und sogar in Frankreich, das doch selber mit langen Fingern nach Marokko greift und im Grunde den ganzen Wirrwarr angezettelt hat. Auf der andern Seite ließ die französische Republik dem italienischen Nachbar freie Hand, aus mehreren „realpolitischen“ Erwägungen. Erstens können die Franzosen gerade jetzt, da sie in Marokko feststehen, den Italienern nicht gut den Tripolisgriff verwehren, den Frankreich dem lateinischen Schwesterstaat früher schon vertraglich in Aussicht gestellt hat. Sodann ist man wohl in Frankreich nicht unzufrieden mit der italienischen Kolonialpolitik, weil Italien dann wenigstens bis auf weiteres nicht daran denken kann, die italienisch-französischen Grenzgebiete in Europa, Savoyen und Nizza, begehrt zu betrachten. Endlich aber sieht Frankreich es natürlich gern, daß der Dreibund einen Knacks bekommt, da Italien durch seinen Tripoliszug seine beiden Dreibundgenossen Deutschland und Oesterreich in eine peinliche Lage zur Türkei bringt. Vom offiziellen England weiß man, daß es ebenso „neutral“ wie Frankreich bleiben will. England hält Ägypten nun schon seit einem Menschenalter besetzt, und die Briten haben das Pharaonenland nicht viel anders „erworben“, als Italien jetzt Tripolis „erwerben“ will. Also hat auch England seinen rechten Anspruch darauf, den Italienern Moral zu predigen.

Bedauerlich und verwerflich bleibt freilich das Wie der italienischen Draufgängerei. Italien hätte sich sehr schwerlich damit begnügt, die Zugeständnisse anzunehmen, zu denen die Türkei bereit war, und die ihm in Tripolis ohne weiteres eine Vormachtstellung gegeben hätten. Es durfte, wenn einmal die Moral ausgeschaltet sein soll, immer noch nicht zu einem Zeitpunkt den Krieg entfesseln, der dem Dreibund die schwersten Unbequemlichkeiten bereitet, die Jungtürkei der Gefahr des Zusammenbruchs aussetzt und Europa hart an den Abgrund des Weltkriegs drängt. Kein politisch genommener, ist der Tripoliszug ein frevelhaftes Spiel, und niemand kann noch sagen, ob es leidlich endet oder in Verlust und Unglück.

Deutschland rät der Türkei zur äußersten Nachgiebigkeit. Die Türken haben keinen Truppenweg nach Tripolis offen. Italien besitzt die unbefristbare Uebermacht zur See, den Landweg durch Ägypten versperrt England den Türken. Auch kann die Türkei ihre Ballangrenzprovinzen nicht von Truppen entblößen. Sie muß, das haben wir oft gesagt, solange wie irgend möglich im Frieden Kräfte sammeln, wenn sie als Kriegsmacht Geltung haben will.

Unter diesen Umständen hat Italien alle Aussicht, Tripolis zu nehmen. Mit welchen Opfern, das wird sich zeigen, und dann wird sich voraussichtlich wieder bewahrheiten, daß in der Politik nur scheinbar das Recht ungestraft verletzt werden kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Vom Zentrum ist dem vorgeordneten Hause ein Antrag zugegangen, die Regierung zu ersuchen, noch in dieser Session dem Landtag den in Aussicht gestellten Gesetzentwurf wegen Errichtung von Landwirtschastskammern vorzulegen. Ferner wurde be-

antrag, für eine außerordentliche Beihilfe der Viehverluste infolge der Maul- und Klauenseuche die Summe von 100 000 M. vorzulegen, um in solchen Fällen, wo durch den Verlust von Tieren die wirtschaftliche Existenz des Besitzers in Frage gestellt wird, dem Staate zu ermöglichen, den Schaden ganz oder teilweise zu beheben.

Oesterreich-Ungarn.

* Im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses fand die gerichtliche Taubstummensaufnahme betr. des Revolver-Attentats unter Zuziehung von Schieß-Sachverständigen statt, der auch Justizminister Sackenburger als Hauptzeuge beizuhören. Nach Einnahme des Ministers schritten die Sachverständigen zur Abmessung der Schußdistanz und zur Untersuchung der Geschosse und deren Aufschlagstellen. Obwohl das Gutachten der Sachverständigen noch nicht vorliegt, gaben diese die Erklärung ab, daß die Waffe zweifellos eine tödliche Schußwaffe habe, zumal da der Attentäter auf die relativ geringe Entfernung von zwanzig Metern geschossen habe. — Die polizeiliche Untersuchung gegen Ajeagus und Paulin ist abgeschlossen. Wegen der Absicht hatte, den Justizminister zu erschließen und dies unumwunden zuzugab, ist wegen Mordversuchs, Paulin wegen Verdachts der Mitschuld in das Landgericht eingeliefert.

Portugal.

* Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, befinden sich unter den Royalisten an der portugiesischen Grenze die Prinzen Miguel und Franz Josef von Braganza, sowie Franz Xaver von Parma, der Bruder der Prinzessin Jita von Parma, der Braut des Erzherzogs Karl Franz Josef.

* Wie die spanische Zeitung „Imparcial“ durch Extrablatt aus Bajadoz meldet, seien bei Santo Lino 1400 republikanische Truppen mit allen Offizieren zu Conceiros übergegangen.

* Eine Abteilung Monarchisten versuchten das Städtchen Macedo de Cavaleiros in der Nähe von Braganza zu nehmen, wurden jedoch mit einem Verlust von 30 Mann zurückschlagen.

Zur Marokkofrage.

Die „Daily Mail“ teilt mit, daß ernstere Schwierigkeiten von den Verhandlungen über die KonzeSSIONEN in Marokko nicht zu befürchten seien. Frankreich habe diese Konzessionen in einem früheren Stadium der Verhandlungen angeboten, und trotz möglicher Opposition des Landes oder der Kammer werde es für die französische Regierung unmöglich sein, das Angebot an Deutschland zu reduzieren, ohne das Abkommen über Marokko ernstlich zu gefährden.

Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“, Korvettenkapitän Lohlein, wird in der Presse erneut wegen seines Verhältnisses vor Agadir angegriffen. Es handelt sich jetzt darum, daß er nicht eingeschritten ist, als einige Franzosen auf der Bastion der Stadt Agadir die Nationalflagge hießen. Wenn ein Kriegsschiff zum Schutze der deutschen Interessen in einem ausländischen Hafen liegt, steht ihm nicht das Recht zu, einzuschreiten, wenn einige Ausländer aus Freude über irgend ein Ereignis ihre Nationalflagge hissen. Dazu ist nur allein der Vertreter des Landes berechtigt, in dem sich solche private Ausschreitungen zugetragen haben. Der französische Konsul in Mogadisch wurde, wie uns von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, von der Regierung sofort angewiesen, die Flagge niederzuholen. Die Klugheit, Umsicht und Zurückhaltung, die Korvettenkapitän Lohlein in schwierigen Lagen schon zu wiederholten Malen zeigte, sollte die uneingeschränkte Anerkennung finden.

Zum Krieg um Tripolis.

Zur Vorgeschichte der Tripolis-Expedition sagt Lucien Wolf, der wohlunterrichtete Leiter der Londoner „Daily Graphic“, die englische Regierung habe schon vor einem Monat wohl gewußt, was die Glücke geschlagen hat. Die ersten diplomatischen Schritte seien von Italien Ende August getan worden. Als die erste Phase der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen abbrach und Herr Cambon nach Paris ging, um seine Regierung zu befragen, wurde in Paris versucht, die Entscheidung gegen die Verhandlungen auf der Grund-

lage eines französischen Protektorats wieder aufzunehmen. Die Kabinette von Großbritannien, Rußland und Italien wurden davon unterrichtet. In seiner Antwort erklärte das italienische Kabinett, daß es sich die Rechte Italiens in Tripolis vorbehalte. Und ein paar Tage später hörte der französische Botschafter in Rom, Herr Barrere, vom Marquis di San Giuliano, daß in Ueber-



Dr. Tilger, deutscher Konsul in Tripolis



Admiral Baravelli, Kommandant der italienischen Flotte in Tripolis

einstimmung mit dem französisch-italienischen Protokoll von 1901 Italien versuchen wollte, seine Stellung in Tripolis für den Fall zu regeln, daß Frankreich in Marokko das Protektorat erwerbe. Herr Barrere ging nach Paris, und die Forderung Italiens bildete den hauptsächlichsten Gegenstand der Beratungen der Minister und Botschafter am 22. August. Herr Barrere lehnte nach Rom mit der Zustimmung Frankreichs zurück, daß, wenn Italien dem französischen Protektorat über Marokko zustimme, Frankreich nichts einwenden wolle gegen die Schritte, die Italien in Tripolis für nötig erachten werde. Das sei, sagt Lucien Wolf, natürlich alles von der französischen Regierung der englischen mitgeteilt worden. Welche direkten Schritte Italien in London tat, wisse man nicht, doch sei sicher, daß Italien nicht hätte vorgehen können, wie es vorging, wenn es sich nicht vorher der wohlwollenden Neutralität der englischen Regierung vergewissert hätte. Nun entsanden zwei wichtige Fragen: Welche Gründe hatte Sir Edward Grey, Italien nicht zu warnen, und zweitens, hat Sir Edward Grey in seinen Verhandlungen mit Italien Bedingungen aufgestellt, um Englands strategische und wirtschaftliche Interessen zu wahren? Der Hafen Tobruk in der Cyrenaika sei ein zweites Agadir; wer Tobruk habe, könne die englische Verbindung zwischen Malta und Alexandria durchschneiden. England habe Deutschland wegen Agadir gewarnt. England habe einem französischen Protektorat in Marokko zugestimmt unter der Bedingung, daß keine Festungen an der maurischen Küste gegenüber Gibraltar errichtet werden. Habe England von Italien gleiche Zusicherungen in bezug auf Tobruk erhalten? Wenn nicht, so solle England solche Zusicherungen doch durchsetzen. Auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Interessen sei es nötig, sich ähnliche Zusicherungen zu verschaffen. Italiens monopolisierende Politik mache das notwendig. Vor einigen Monaten habe eine englische Firma die Gelegenheit gehabt, eine Konzession für einen Hafenbau in Tripolis zu erlangen, aber Italien habe sich dagegen aufgelehnt. Das sei geschehen, als Tripolis noch türkisch war. Was werde geschehen, wenn es italienisch wird?

Vom Kriegsschauplatz.

Der türkische Minister des Innern hat die sofortige Entlassung aller im Staatsdienst befindlichen Italiener verfügt.

Anlässlich der Entsendung einer Mission zur Begründung des Jaren in Libabia durch den Sultan wird der Jar versuchen, vermittelnd in den türkisch-italienischen Konflikt einzugreifen.

* Es bestätigt sich, daß die Monarchisten drei Kanonenboote erworben haben, welche bereits vor Oporto kreuzen. Die spanische Regierung steht sich verpflichtet, Verstärkungen von Infanterie und Kavallerie an die portugiesische Grenze zu senden, um eventuell gegen Grenzüberschreitungen gesichert zu sein.

Von allen Nachrichten über den italienisch-türkischen Konflikt, welche jetzt vorliegen, ist das Interessanteste und Wichtigste für Deutschland, daß, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, der neue Minister des Auswärtigen der Türkei stets für den Anschluß an Deutschland und Oesterreich eingetreten ist. Der deutsche Botschafter Freiherr von Marschall genießt nach wie vor das alte und volle Vertrauen von Seiten der Türkei.

Nach ägyptischen Blättern sind große Beduinen-truppen aus Libyen nach Tripolis aufgebrochen, um den Türken Hilfe zu leisten. Italien

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezählt von Karl v. Raessfeld.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Dah, Mann“, sagte Grace, „der Tod muß einmal kommen. Lieber will ichs dann noch so haben, mit einem Freunde wie du neben mir und einer Dame, um über mich zu beten, als meine Tage in Gefangenschaft, oder einem langweiligen Leben hinzuschleppen. Ah! aber wir haben wader gelebt. Was für einen Spaß wir zusammen gehabt haben, Junge. Es war lustig, so so lange wie es dauerte.“

Während sie sprach, hatte Grace sich aufgerichtet und an Ruths Schulter gelehnt. Sie wurde kräftiger, oder schien es wenigstens zu werden, während sie versuchte, den verzweifenden Mann aufzurütteln. Als ihr das nicht gelang, rief sie laut: „O, rette dich doch, rette dich! Ich will in Frieden sterben, und kann es nicht, wenn ich dich nicht in Sicherheit weiß. Auf, in die Bügel, alter Knabe! Besteige Light und flieh!“

Noch immer kniete der Mann an ihrer Seite und schluchzte über der Hand, die er in der seinigen hielt. „Ruth!“ Grace richtete ihre Augen auf sie. „Einst half ein Knabe, namens Harry, deinem Mann, als er Hilfe dringend nötig hatte. Wenn er jene Freundlichkeit vergelten will, so laß ihn Geld an Robert Stepple, Montreal, schicken.“

„Es soll geschehen. Genug, um ihn sein Leben lang zu unterhalten“, antwortete Ruth feierlich.

„Da, Rob, hörst du? Schnell, geh! Wenn du mich liebst, so geh! Du hast genug, um dahin zu kommen. Und führe ein ehrliches Leben dort, Rob! Es ist lang-

weilig, aber sicher. Geh, wenn du willst, daß ich in Frieden sterben soll!“

Sie drückten sich die Hände, trennten sich, und dann an der Tür, ließ der Mann schluchzend noch einmal zurück.

„Harry, Harry, mußt ich wirklich gehen?“

Und als Grace schwach flüsterte: „Geh, wenn du mich liebst, oder sorge für Light“, ergriff der Mann noch einmal ihre beiden Hände, küßte sie auf die Wangen, flüsterte Ruth zu:

„Ruhm, bleiben sie bei ihm. Er ist mir lieber wie mein eigenes Leben — der einzige, auf den ich mich immer verlassen konnte“, und stürzte schluchzend hinaus.

Ein kurzes Ringen an der Tür, denn der treue Kenner war mit keiner Gewalt von der Stelle zu bringen. Auf Graces Schwäche: „Geh sag ich!“ ließ er sich jedoch befeigen; ein leises schmerzliches Wiehern, dann scholl durch die Stille der Nacht das Geräusch seiner flüchtig entleerten Hufe. Schwach und schwächer kam der Schall und erlosch endlich ganz. Ruth sah Grace an; zwei Tränen rollten ihr über die Wangen.

„Ach“, stöhnte sie, „ich liebte dies Tier und es liebte mich. Und nun soll ich diesen meinen treuen Gefährten in Ewigkeit nicht wiedersehen!“

„Ewigkeit! O Harry“, flüsterte Ruth, „bereite dich darauf vor! Verneue deine Sünden!“

„Reine Sünden!“ Grace lachte schwach, stöhnte dann wieder und schweig. Nach einer Pause schlug sie die Augen wieder auf und sagte: „Nimm mich in deinen Arm; ich will die Sünden bereuen, die ich bereuen kann. Daß ich Straßenraub begangen, kann ich nicht bereuen, denn ich habe niemanden beraubt, der mir arm zu sein schien. Es schien mir nur immer, als ob ich

alles besser verteilte und die Gegensätze ausglich. Nein, ich habe nur immer von den Reichen genommen und den Armen gegeben. Ich habe nichts davon behalten. Nur jenes Pferd ist mein Eigentum. Ah, aber die Aufregung! Es war schön, Ruth, schön.“ Obwohl sie dem Tode nahe war, erhellte die Erinnerung daran ihr Gesicht und rief ihr schwaches Lachen wach, mit dem auch der Schmerz zurückkehrte.

Sie hatte diesmal länger und schwerer zu leiden, denn der Schweiß brach ihr auf der Stirn und um den Mund aus. Sanft wuschte Ruth ihn weg; mit glühender Inbrunst betete sie in der Tiefe ihres Herzens für die, die für sich selbst nicht beten wollten. Und nach und nach, immer noch in ihrem Arme ruhend, fiel Grace in Schlaf.

Die Nacht, die lange Nacht verging; der Morgen graute; die Sonne schien in die Stille und weckte die Sterbende. „Das Ende ist nahe“, flüsterte sie. „O Ruth! Mir ist Unrecht, viel Unrecht angetan worden. Verzweiflung wars, was mich dazu getrieben, meine Weiblichkeit zu verspotten. Noch jetzt, wo ich sterbe, fühle ich die Bitterkeit des mir zugefügten Unrechts. Aber ich habe dem vergeben, der es mir angetan. Du hast mich zu beten, mich auf die Ewigkeit vorzubereiten. Ich will! O Gott, ich bitte dich, vergib mir meine Sünden, wie auch ich alle von Herzen vergebe!“ Sie faltete die Hände; ihre Augen sahen hinaus auf den purpurn flammenden Morgenhimmel, und allmählich legte sich die Starre des Todes über die brechenden Blicke. Was auch immer ihr widerfahren, was sie gelitten und ertragen, sie nahm es mit sich hinüber in das Schweigen jenes letzten Schlummers.

Noch kniete Ruth in Tränen und Gebeten neben

sandte einen Kreuzer nach Suda und Port Said, um den türkischen Verkehr durch den Suez-Kanal zu überwachern.

Wie man erfährt, werden zwei deutsche Offiziere die italienische Expedition nach Tripolis in amtlicher Eigenschaft mitmachen. Das Marineamt hat hierzu den Kapitän v. K. v. K. beauftragt. Die Entsendung Kleists ist bereits beschlossene Tatsache, die von Kuchel dürfte in kürzester Zeit erfolgen.

Matrosen brachten nach Malta die Nachricht von der Besetzung der Cyrenaika. Der Hafen von Benghazi, wo sehr erbitterter Widerstand geleistet wurde, ist danach bombardiert worden, ebenso Derna, Bomba, Mirza und Tobruk. Italienische Matrosen wurden angeschifft und besetzten die Forts der Häfen. Sie pflanzten überall die italienische Flagge auf. Die italienische Flotte blieb ohne Verluste.

Vorschulflorbeeren.

Die Blätter besprechen die Besetzung von Tripolis. Das „Giornale d'Italia“ sagt: „Nach fast 13 Jahrhunderten steht Tripolis neuerdings römische Embleme. Die italienischen Farben, die über der Stadt wehen, bezeichnen das Ende einer langen Periode der Barbarei. Die Araber von Tripolis bliden neidisch auf das Gedeihen Ägyptens und Tunesiens. Wir dürfen ihre Hoffnungen nicht enttäuschen.“ Der Corriere d'Italia schreibt: „Die Einnahme, die uns keinen Mann und kein Schiff kostet, liegt vorbereitet und mit seltener Energie durchgeführt war, bedeutet eine Verwirklichung der Wünsche der Nation und hat eine hohe moralische Bedeutung, von der ganz Italien durchdrungen ist.“

Von aller Welt.

Streik der Metzger. Die Metzhergesellen in Berlin haben einen Lohnkampf eröffnet und mit dem teilweisen Streik begonnen.

Mit dem Pferd gestürzt. Auf dem Tegeler Schießplatz stürzte der Kommandeur des 3. Gardebataillon Regiments beim Nehmen einer Hürde mit dem Pferd. In bewußtlosem Zustande wurde er ins Garnisonlazarett gebracht.

Reite Pleite. Im Konkurs des Theaterdirektors Hofmann in Magdeburg wurden 253 785 Mark Passiven und 8730 Mark Aktiven festgestellt. Letztere sind für Sagen- und Steuerforderungen bestimmt. Alle anderen Forderungen fallen aus.

Defraudation. Umfangreiche Unterschlagungen sind in einem großen Eisenwarengeschäft in Chemnitz festgestellt, die von dem Prokuristen Max Schulze begangen worden sind. Es wurden bisher 40 000 Mark festgestellt. Der Prokurist ist flüchtig.

Mehr Vorsicht im Eisenbahnsteil. Aus einem in der Fahrt befindlichen Zuge fiel abends vor der Station Tausenau das vierjährige Söhnchen eines Sergeanten. Der Vater war im Begriff, dem Knaben ein Lager auf der Bank herzurichten, während der Junge sich mit dem Kinde gegen die Tür lehnte. Sie sprang auf und der Junge stürzte heraus, zum Glück auf Gras, das ihn vor schlimmen Verletzungen bewahrte. Durch Rufen wurde der Zug zum Stehen gebracht und der Junge wieder in das Abteil aufgenommen.

Entfestigung Danzigs. Aus Danzig wird berichtet: Das Kriegsministerium hat die Zustimmung dazu erteilt, daß vier Fortifikationen und Bastionen aus dem Besitz des Militärischen an die Stadt übergehen. Dadurch wird Danzig vom Festungsgürtel befreit.

Großfeuer. In der Brandischen Dampf- und Wassermühle in Hirsberg bei Neustrelitz verbrannten ca. 20 000 Ztr. Getreide.

Selbstmörder-Klub. In Aursst entdeckte die Polizei einen Selbstmörder-Klub, dessen Mitglieder Symnasien waren. 10 Selbstmorde hat dieser Klub im Verlauf der letzten 10 Monate bereits auf seinem Gewissen. Er besaß Statuten, nach denen die Selbstmörder-Mitglieder durch das Los bestimmt wurden. Die beschlagnahmten Listen verraten eine ganze Menge noch auszuführender Selbstmorde. Unter den Eltern der Schüler herrscht eine unbefriedigende Aufregung.

Brand. In der Telephonzentrale in der Rue Gutenberg (Paris), in der es vor zwei Jahren gebrannt hatte, brach infolge von Kurzschluß ein Brand aus. Die Telephonisten konnten mit Mühe und Not in ihrem großen Schrecken sich flüchten.

Typhus-Erkrankung. Aus Bern wird berichtet: Bei den großen Manövern des ersten Schweizer Ar-

meekorps erkrankte eine Anzahl Soldaten am Typhus. Fünf sind gestorben, acht liegen schwer krank im Spital. Keine Explosion. Die Untersuchung über die Ursachen der Explosion des amerikanischen Kriegsschiffes „Maine“ in Havana ist nunmehr endgültig beendet und hat ergeben, daß der Untergang des amerikanischen Kriegsschiffes nicht durch eine Explosion im Innern des Schiffes, sondern durch eine Mine erfolgt ist. Dieser historische Punkt ist nunmehr endgültig festgestellt.

Schiffswasser in Wisconsin. Aus New York wird berichtet: Ein furchtbares Unwetter führte in Wisconsin zu einem Dammbruch und als Folge davon zu einer Hochwasserflut ähnlich wie bei Austin. Die Flut zerstörte einen Teil des Ortes Wadriverfalls (Wisconsin). Der Regen schwellte den Schippenwassers und den Wadriver riesig an und es wird weiteres Unheil erwartet, da das Wasser fortwährend steigt. Insgesamt haben über fünf Dammbrüche lange Bahndörfer zerstört fortgerissen und einen Schaden von Millionen angerichtet.

Unsere Militäranwärter. Es ist noch nicht lange her, da hatte das deutsche Heer öfters an einem mehr oder minder fühlbaren Mangel an Unteroffizieren zu leiden, so daß sich die Reichsregierung veranlaßt sah, immer mehr Stellen im militärischen Beamten- und Subalternbeamtendienst der verschiedenen Verwaltungszweige in Staat und Kommune für die Militäranwärter frei zu halten. Man wollte durch diese günstigeren Aussichten möglichst viele junge Leute zum Kapitulieren verleiten. Von diesem Mangel an Unteroffizieren ist heute in vielen Regimentern nichts mehr zu merken. Die Ursache ist jedoch nicht nur in den günstigeren Versorgungsaussichten und in der zu erwartenden Prämie von 1000 Mark für zehnjährige Dienstzeit zu suchen, sondern vor allem auch in der ungünstigeren Konjunktur unseres wirtschaftlichen Lebens. Andererseits aber ist es auch bekannt, daß der überaus starke Andrang zum Studium den Militäranwärtern eine immer schärfere Konkurrenz macht und die Ansprüche bei der Post und Bahn z. B. sich derart erhöhen, daß viele Militäranwärter den schweren Prüfungen nicht mehr in dem Maße gewachsen sind wie früher. Feldwebel und Hauptmeister von 15 bis 18 und mehr aktiven Militärdienstjahren sind heutzutage nichts seltenes.

Gerichtszeitung.

Sachpflicht-Entscheidung. Eine wichtige gerichtliche Entscheidung ist über die Frage: Verpflichtet eine fehlerhafte abgedruckte Zeitungsanzeige zu Schadenersatz? Es kommt infolge schlechter Schrift oder aus sonstigen Gründen zuweilen vor, daß ein Inserat fehlerhaft gedruckt wird. Welche Folgen kann ein solches Versehen für den Zeitungsverlag haben? In einem vor dem Oberlandesgericht Colmar anhängigen Prozeßfall lag die Sache: Die Beklagte (ein Kaufhaus) hatte ein Inserat aufgegeben; in der Druckerei waren die für Halbleinen angegebenen Preise mit denjenigen für Feinleinen verwechselt worden. Auf Reklamation war das Inserat in der nächsten Zeitungsnummer berichtigt worden. Dennoch lehnte die Beklagte die Bezahlung der Inserationskosten ab und verlangte sogar Schadenersatz in Höhe von 600 M. In beiden Instanzen ist sie verurteilt und ihr Schadenersatzanspruch abgewiesen worden. Aus den Gründen: „Das in der Anzeige vom 8. Januar unterlassene Versehen berechtigt die Beklagte (Kaufhaus) nicht, die Bezahlung der Inseratskosten zu verweigern. Die klagende Zeitungsfirma war zwar gemäß § 633,1 verpflichtet, die Anzeige so herzustellen, daß sie nicht wie hier mit Fehlern behaftet war. Die Beklagte hatte, falls ein solcher Fehler vorhanden war, nach § 633,2 in erster Linie das Recht, dessen Beseitigung zu verlangen. Dieses Recht hat sie auch ausgeübt: die Klägerin hat in der nächsten Zeitungsnummer im Einverständnis mit der Beklagten die fehlerhafte Anzeige berichtigt. Hiermit war der Mangel beseitigt. Daß die Anzeige trotz der Berichtigung nicht ihren Zweck erreicht habe, hat die Beklagte nicht behauptet. Sie ist demnach zur Entrichtung der Inseratskosten verpflichtet. Nach § 276 könnte die Beklagte nur dann Ersatz verlangen, wenn ihr ein Schaden durch die zunächst mangelhafte Ausführung der Anzeige aus Verschulden der Klägerin entstanden wäre. Sie macht nun einen Schaden von 600 M. geltend, weil sie durch das Versehen zur Vermeidung eines weit höheren Schadens genötigt gewesen sei, das Feinleinen zu Halbleinpreisen zu verkaufen. Es mag dahingestellt bleiben, ob grundsätzlich anerkannt werden könnte, daß die Klägerin überhaupt denjenigen Schaden

erleiden müßte, der durch das auf die Verhinderung des Eintritts eines größeren Schadens abzielende Verhalten der Beklagten selbst eingetreten ist. Jedenfalls würde diese Verpflichtung nur dann bestehen, wenn der Beklagten bei ihrem Vorgehen kein Verschulden zur Last fällt. Dies trifft jedoch hier nicht zu. Würde sie nämlich das Publikum, wenn es auf Anlauf zu den Inseratspreisen bestand, in der durch die Sachlage gebotenen und den Anforderungen des Verkehrs genügenden Weise pflichtmäßig, besonders durch Vorzeigung der in den anderen Tageszeitungen mit richtiger Preisangabe abgedruckten Anzeige, über die Entstehung des Irrtums aufgeklärt haben, so hätte der Beklagte nicht den etwa trotzdem aufrechterhaltenen Anforderungen der Kunden nachzugeben brauchen, um einen größeren Schaden abzuwenden. Es lag für sie keine Veranlassung zu der Annahme vor, daß ihr Verhalten von abgewiesenen Kaufleuten entsetzt Dritten gegenüber zum Gegenstand einer abfälligen Kritik gemacht werden würde. Eine wahrheitsgemäße Weiterverbreitung aber konnte unmöglich den geschäftlichen Ruf der Beklagten schädigen und ihr den Verdacht schwindelhaften Angebots zuziehen.“ Die Gründe sind recht lehrreich und überzeugend, so daß auch Geschäftsleute, die inserieren, daraus ihren Nutzen ziehen können. (Urteil des Oberlandesgerichts Colmar 1 F.-S. vom 9. Juni 1911.) P. R.

Handel und Verkehr.

Neue Phantasien über den deutschen Geldmarkt. Ein Teil der Wiener Presse ist schon seit längerer Zeit mit rührender Geschäftigkeit befaßt, sich zum Sprachrohr deutschfeindlicher oder wenigstens unfreundlicher Stimmen gegen den Bundesgenossen zu machen. Man ist in Deutschland vernünftig genug, diese Querebenen als das einzuschätzen, was sie in Wirklichkeit sind, als Wichtigtuerei gepaart mit dem Gefühl der Ohnmacht, und bedauert höchstens die Verwirrung, die die eine solche Pseudo-Objektivität in den Hirnen von Zeitungslern anrichten muß, denen man monatelang vorher täglich das Lied von der „Nibelungentreue“ zum Ueberdruß versang. Als voriges Jahr die ungarische Anleihe in Deutschland zu Stande kam, prägte die „Neue Freie Presse“ mit Pathos das Wort von der „finanziellen Nibelungentreue“, obwohl die Reden des Nibelungengesanges von ihrer Fahrt nach Budapest wenig Segen davontrugen. Die nämliche „Neue Freie Presse“, nicht zufrieden mit dem Echo ihres Cartwright-Interviews, gefiel sich jetzt post festum in der Verbreitung von unwahren Tendenzberichten über die Lage des deutschen Geldmarktes. Ihr Pariser Korrespondent will in gut unterrichteten Finanzkreisen erfahren haben, daß sich die „Verwendung des französischen Kapitals für die Berliner Liquidation keineswegs oder doch nur zum geringsten Teil in Form von Goldsendungen nach Berlin vollzogen“ habe, und er gibt weiter folgende Botschaft zum besten: Vielmehr hat diese Hilfe eher in der Form eingegriffen, das Abströmen des Geldes von Berlin zu verhindern, indem die französischen Kreditinstitute intervenierten in den Fällen, wo nichtdeutsche Banken, unter welchen man hauptsächlich holländische und Schweizer nennt, genötigt waren, ihr Geld von Berlin zurückzuziehen. Berlin ist durch diese Intervention davor geschützt worden, seine Disponibilitäten zur Befriedigung dieser Gläubiger zu verwenden, und die solchermaßen dem Berliner Platz erhaltenen Kapitalien erleichterten die Liquidation. Der Umfang, in welchem französisches Kapital sich in dieser Weise also nur mittelbar für Berlin interessiert hat, läßt sich nur schätzungsweise angeben. Es dürfte zwischen 250 und 300 Millionen Franks betragen.“ Es hieß mit Kanonen nach Spanien schießen, wenn man dieses Gemisch von naiver Unkenntnis und Konfessio besonders widerlegen wollte. Wer auch nur einen oberflächlichen Ueberblick über den deutschen Geldmarkt hat, weiß, daß an diesen Behauptungen kein wahres Wort ist. Selbst in dem Rekordausweis der Reichsbank für Ende September war ihr Goldbestand noch um 87 Mill. höher als voriges Jahr und es hat sich noch während der Ultimo-Abwicklung am deutschen Geldmarkt eine Erleichterung vollzogen, die in den notierten Sätzen für jedermann, der sehen will, ihren sichtbaren Ausdruck fand. Es bleibt dabei, auch die „indirekte Unterstützung Deutschlands durch französisches Kapital“ ist das Produkt der Phantasie eines Ahnungslosen und nur die kritische Weiterverbreitung solcher Märchen in einem deutschsprachigen Blatt gibt der Angabe ein unverdientes Relief. F. Z.

ih, als heftige Schritte draußen laut wurden und ihr Gatte an der Tür erschien.

„Nuth! Liebling!“ rief er leise, fuhr aber zurück, als sie zur Seite rückte und er auf das blaße starre Antlitz des Knaben blickte, der ihm einst in seiner Not geholfen.

„Harry — tot!“ rief er erschüttert.

Dann, in Gegenwart der stillen Gestalt neben ihr, erzählte Nuth ihm alles, was sie wußte, und seine Worte waren dieselben, die Grace gesprochen:

„Es ist besser so!“ —

Sie begruben sie still; niemand außer ihnen ersuhr, daß in dem Grabe mit der einfachen Aufschrift: „Harry gestorben den 1. Dezember 1878“ der wilde Harry ruhe, dessen Taten die Verwegensten in Ersauern und Verwunderung gesetzt hatten.

Aber sie vergaßen sie nicht; Nuth bestürmte den Himmel mit Gebeten für ihre Seele; und Delaney grüßte und sann, welche Umstände wohl ein so hervorragend begabtes und geistvolles Geschöpf zu einem solchen Leben gebracht. Nein, sie vergaßen sie nicht, auch im Drang der Geschäfte und Feste in Washington nicht wo ihr Reichthum sie zu gern gesehenen Gästen machte und ihnen die ersten Kreise erschloß, wo sogar die „Tonangebenden“ jener Großstadt den Millionär Jasper wohlwollend und freundschaftlich als „ein wirkliches Original“ betrachteten. Sein Reichthum hatte ihm möglicherweise noch eine hübsche und junge Frau verschafft, denn Geld, und besonders viel Geld macht manche willige Braut, aber Jasper hielt an dem jungen Geoffrey fest. „Er ist genug für mich“, sagte er.

Es war ein wunderbarer Zauberer, der Reichthum. Er brachte tatsächlich Charles M. Delaney nicht nur dahin, daß er nach Washington kam und der Gemahlin seines Neffen in aller Form einen Besuch abstattete, sondern veranlaßte ihn auch, sie jetzt, wo sie nichts brauchten, zu sich nach New York einzuladen.

„Habe ich dir nicht vor Jahren schon gesagt, Nuth, daß er kein Gefühl hätte? Daß Stolz und Verbortheit seine einzigen starken Seiten wären?“ sagte Delaney zu seiner Gattin, als er — ihr zu Liebe, für das große Dinner, das sein Onkel ihnen zu Ehren gab, Toilette machte.

„Selbst wenn dies wahr wäre, Liebster“, antwortete Nuth, „so laß uns doch mit allen in Frieden leben, nicht?“

Und dann, als er ihr einen Kuß gab und sie „das hübscheste Mädchen in der ganzen Stadt“ nannte, schmeichelte sie:

„Und, Liebster, du bist nett mit deinem Onkel, nicht wahr? Du ladest ihn ein, uns in Deadwood zu besuchen! Wir müssen Fehler übersehen und lieb und gut mit allen sein. Ist es nicht besser so?“

— Ende —

Bunteres Allerlei.

Verbotener Eingang! Wir lesen in den „Münchener Neuesten Nachrichten“: In dem schönen Bälchen zwischen dem Haag und Scheveningen erhebt sich jetzt, nahezu vollendet, der monumentale Friedenspalast, dessen großmüthiger Stifter Carnegie ist. Das prächtige Lärchen der Fassade hebt sich schon stolz in die Lüfte, und bald wird der Palast auch im Innern vollendet

werden und die zahlreichen Kunstwerke aufnehmen können, die zu seiner Ausstattung aus Frankreich, Deutschland, England, Italien, Belgien und anderen Ländern versprochen worden sind. Vorläufig ist der Friedenspalast noch geschlossen, und man liest in großen Buchstaben über seinem Eingang die Aufschrift: Verboten toegang. Die Spannung der politischen Lage in Europa gibt dieser Aufschrift jetzt eine ironische Bedeutung von ungeahnter Wahrheit: bis auf weiteres ist der Zugang zum Friedensstempel wirklich verbotener.

Die aufmerksame Rosa. Das Sportblatt für Jäger und Liebhaber von Hasehunden erzählt von der „berühmten Zuchthündin und Ausstellungsfleglerin Rosa von der Udermar“ folgendes allerliebste Stückchen: Die Besitzerin der Hündin hatte kürzlich nach einer Hundeaussstellung in Hildesheim mit „Rosa“ ihr Hotelzimmer aufgesucht und bei dem Hausdiener vorher für den anderen Morgen frühzeitiges Beden bestellt. Als sie am Morgen beizogen sich zur Reise fertig machte, bemerkte sie, daß die Stiefel noch nicht zur Stelle waren. Die wohlgezogene „Rosa“ ist nun gewöhnt, ihrer Herrin jeden Morgen die Stiefel in ihr Zimmer zu bringen. Ueber das Fehlen ihrer Stiefel erzürnt, machte die Dame nun vor der gespannt lauschenden „Rosa“ laut ihrem Aerger Luft und begab sich dann auf die Suche nach dem Hausdiener. Als sie wieder ihr Zimmer betrat, bot sich ihr ein ergötzlicher Anblick dar: „Rosa“ hatte im Ueberreifer von sämtlichen Türen der Hotelzimmer die Stiefel herbeigeschleppt und alle Schuhe der Reisenden vor dem Bett ihrer Herrin aufgestellt, neben verschiedene Paare! Sogar ein vereinzelter ganz hoher Jagdstiefel war dabei.

Humor des Auslands.

„Einen sechzehn Seiten langen Brief von Ihrem Schatz? Was in aller Welt sagt er denn darin?“ — „Er sagt, daß er mich liebt!“

Geschäftsempfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum von Flörsheim und Umgegend in

Aufnahmen aller Arten von Gruppen
sowie **Gebäuden, Maschinen, Architekturen** w.
bei prompter Bedienung. Auch Liefere

photographische Vergrößerungen
in jeder Größe und nach jedem Bilde
(auch nach ganz alten vergilbten Originalen) sowie

Semi-Email-Schmuckfachen
wie Broschen, Anhänger usw., mit eigenem Porträt. Reizender Geschenkartikel!
Ferner liefere ich

eingebraunte Photographien auf Porzellan
für Grabdenkmäler usw. in feinsten Ausführung.

Erstklassige Arbeiten!

Billigste Preise.

Georg Lehmann, Photograph,
Flörsheim a. M., Grabenstr. 81.

Wegen Wegzug

ein gutes Klavier
sofort preiswert zu verkaufen.

„Kaiserfaal“

1 Ofen und 1 Herd
billig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition

Ein

billiges gesundes
Nahrungsmittel

Fst. Brat-

Schellfische per 16 Pfd. 16 Pfg.

Cabliau ohne Kopf per Pfd. 24 Pfg.

Fst. Kieler

Bücklinge per Stück 7 Pfg.

Fst. Marinaden

aus frischen Seringen

Pa. Rollmöpse 2 Stück 15 Pfg.

Pa. Bismartheringe 2 Stück 15 Pfg.

Fst. Tafeltrauben

per Pfd. 26 Pfg.

Für

Feinschmecker

denen die jetzigen Butterpreise zu teuer
sind, empfehle ich meine

Fst. Margarine per 90 Pfd. 90 Pfg.
Marke Esbu

unerreicht an Güte und Wohlgeschmack
bester Ersatz für

Landbutter

stets frisch vorrätig

J. Zatscha

Kredit-Verein

offert soliden Leuten

Darlehen

auch auf Möbel, zu günst.
Bedingung. Anfragen unter
Kredit-Verein hauptpostlag.
Leipzig, erbeten.

Josef Martini

ladet Kohlen aus dem Schiff.

Hausbrand p Ctr. 90 Pfg., Nuss III p. Ctr. 1 03 Mk.,
Nuss II per Ctr. 1.08 Mk.

Feiertag halber

bleibt mein Geschäft

am kommenden Samstag und Sonntag
geschlossen.

D. Mannheimer.

Zur Herbstsaison

neu eingetroffen:

◆ **Herren-Filz- und Steif-Hüte** ◆

die schönsten Muster aller Art

von Mk. 2.50 bis 4.— Mk.

Herren-Mützen u. Kinder-Käppchen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6,

Drogenhandlung.

Inserate

in der „Flörsheimer Zeitung“

haben besten Erfolg.

Gesang-
Bücher

in größter Auswahl
und verschiedensten

Preislagen

H. Dreisbach

Buch- und Papier-

Handlung.

Brief-

Ordner

empfiehlt

H. Dreisbach.

Persil

eignet sich hervor-
ragend für

Kinderwäsche,
deren oft scharfen
Geruch es beseitigt,
ebenso für

Krankenwäsche,
da es stark desin-
fizierend wirkt, Blut,
Eiter und sonstige
hartnäckige Flecken
beseitigt.

Garantiert unschädlich.

Erhältlich

nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Ausgezeichnete Fabrikanten

auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Liebhaver

eines zarten, reinen Gesichtes m.
rosigem jugendlichem Aussehen
u. blendend schönem Teint ge-
brauchen nur die echte
Stedenpferd-Villemilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der
Villemilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weiß und jammertweich.
Tube 50 Pfg.
in der Apotheke.

Cognac
Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,

Untermainstrasse.

Flechten

abkessende und trockene Schuppenflechte,
scroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Reinschneiden, Beinschwellen, Aderheile, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtl. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot

u. P. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 g.

Birkent. 3 g, Elgöl 20 g, Salicyl, Benz. je 1 g.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

Erklärung.

Die Beleidigung, welche ich gegen Herrn Eduard
Staubach getan habe, nehme ich als unwahr zurück.
Frau Heuser.

Oswald Schwarz

Flörsheim, Eisenbahnstraße.

Spezial-Geschäft für

alle Näh- und Besatz-Artikel

Wäsche und Ausstattungs-Artikel

Wollene u. baumwollene Waren

Schneiderei-Artikel

Posamenterie, Besatz, Litze Knöpfe etc.

Alle Waren

in reichster Auswahl bei garantiert
billigsten Preisen.

Zum Einmachen

Ia. Weinessig

per Liter 12, 15, 18 Pfg. empfiehlt

Franz Schichtel.

Für Militärpflichtige

empfehlen wir in bekannt vorzüglichen Qualitäten
zu billigsten Preisen:

Vorschriftsmässige Militärhemden

Reithosen ohne Nath

Unterjacken : Socken : Strümpfe

Gestrickte Militär-Unter-Westen

:: Hosenträger :: Handschuhe ::

Filiale **Lotz & Soherr**

Kath. Weil Flörsheim a. M.

Hauptstraße 19.